

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 3 (1927-1928)
Heft: 2

Artikel: Charakter-Spiegel : ein Mitgiftjäger
Autor: Pulver, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065478>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Von Dr. Max Pulver

CHARAKTER-SPIEGEL

Ein Mitgiftjäger

Darf ich den ehrlichen Absichten dieses jungen Mannes trauen? Er hat sich heimlich in einem Seebad mit meiner Aeltesten verlobt», schrieb mir ein Pariser Notar, dem ich durch Analysen für industrielle Unternehmungen bekannt bin.

Beim ersten Blicke schon erschrak ich.

Ein nervöses Temperament: Lebhaft, liebenswürdig mit heimlichen Schärfen (häufige Dolchzüge), eine Mischung aus Leichtfertigkeit und Misstrauen. Er will und kann sich nicht an die Richtschnur (der Zeile)

Grundstrich weg, er entstellt das Wort devient in choient, complet in cmplet, plus-que in pusque, René in Rmy usw.

Ziffern beherrschen dieses Gehirn, so ist aus La 2a, aus R 12 geworden. Das in zwei Stücke gebrochene d findet sich in minderwertigen Schriften stets als Ausdruck von schauspielerischer Haltung eines Profitgierigen, eines Schmarotzers.

Die Unterschrift endlich mit ihrem Gegenzug im e, mit ihrer Mischung von Zukunftshoffnung (steigend und mit hochge-

*La Plaque de verre, le terrain au-dessus, et le
Paroisse est presque dévot. Il fait pour-
tant un temps superbe. Soleil et fraîcheur.
Cela choient une cure d'après l'aimant
trop complet!*

halten. Sich festzulegen und sich zu binden ist nicht seine Sache. Dabei ist er willensschwach (druckarm) und kraftlos in Entschlüssen (ungeknotetes t mit oft tiefgesetztem Querstrich und bogigem Schlusszug). Ein leichtsinniger Schwächling. Leider nicht nur das. Die Häufung der Unaufrichtigkeitsformen wirkt beängstigend: Heuchelei (Arkaden und unten offene d-Formen) und Vertuschungen (Deckformen in o bei pour — und complet, dann in den meisten Unterlängen, so in f und p) sind an der Tagesordnung. Auch einzelne Anfangseinrollungen sprechen für Lüge. Weiterhin ein beständiges Vertauschen von Sachverhalten. Der Schreiber macht uns i für e, oft o für a, r für s, d für t oder für s, p für f, a für eu vor. In J zaubert er den

Rmy

setztem Akut geschrieben) und instinktiver Banke-
rotterklärung

(Kreuzung von Unterstreichung und Schlusszug) führen eine deutliche Sprache. So schreibt ein in Verlegenheit geratener Schuldenmacher, der sich durch einen Coup zu sanieren sucht. Einen graphischen Selbstverrat seines Unterbewusstseins bildet die Verschreibung fraiment für vraiment. Der Ausdruck frai(s) = Kosten floss ihm automatisch in die Feder. Summe: Mitgiftjäger infolge leichtsinniger Geldverlegenheiten. Nachforschungen in dieser Richtung ergaben, dass der Schreiber für 150,000 französische Franken Spielschulden gemacht hatte.